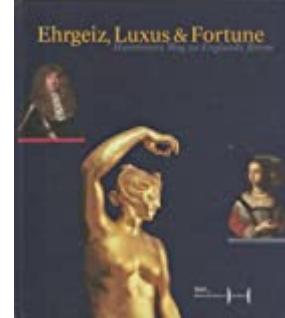




**Historisches Museum Hannover.** *Ehrgeiz, Luxus & Fortune: Hannovers Weg zu Englands Krone*. Hannover: Stadt Hannover, Historisches Museum, 2001. 188 S. (broschiert), ISBN 978-3-910073-21-0.



Reviewed by Heide Barmeyer-Hartlieb

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2001)

## Ausstellungskatalog, Landesgeschichte

Am 15. August 1701 wurde im Leineschloß des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg in Hannover der Witwe des Kurfürsten Ernst August Sophie von der Pfalz vom englischen Gesandten die Urkunde des vom englischen Parlament verabschiedeten Act of Settlement überreicht, in der die Thronfolgebestimmungen festgehalten waren, aufgrund deren Sophie und ihre Nachkommen die Krone Englands erben sollten. Auf den Tag genau dreihundert Jahre später eröffnete das Historische Museum Hannover eine Sonderausstellung mit dem Titel "Ehrgeiz, Luxus & Fortune. Hannovers Weg zu Englands Krone", der der zu besprechende Essayband zugeordnet ist. Die Schwierigkeit bei der Besprechung dieses Bandes besteht nun darin, daß er sich zwischen Ausstellungskatalog und wissenschaftlichem Aufsatzband bewegt und damit das Problem aufwirft, welcher Beurteilungsmaßstab gerechterweise anzulegen ist. Alle Autoren sind Fachkenner der von ihnen behandelten Materie, aber sie gehen sehr unterschiedlich mit ihrer Aufgabe um, einem historisch interessierten breiten Laienpublikum, das die Ausstellung besucht, weiterführende Informationen zu geben.

Bevor man in die Lektüre einsteigt, fällt auf den ersten Blick die sehr gelungene Ästhetische Ära des Bandes auf. Dafür ist das Atelier für Visuelle Kommunikation verantwortlich, das die Publikation auch finanziell mit unterstützt hat und hier eine attraktive Visitenkarte vorlegt. Farblich, typographisch und im gesamten Layout ist der Band durchgängig gekonnt-professionell "durchgestyled" - eine Freude für den Betrachter. In barocker Pracht präsentiert sich das Äußere des Bandes: Auf tiefdunkelblauem mattem Grund strahlt auf Vorder- und Rückseite in Gold eine weibliche Halbfigur aus dem Gartentheater in Herrenhausen -Symbol der Glanzzeit Hannovers. Sie wird auf der Vorderseite flankiert von Ernst August, dem ersten Kurfürsten, und seiner Gemahlin Sophie von der Pfalz - beide jung und modisch-elegant nach dem Zeitstil gekleidet - Jahre vor ihrem politischen Aufstieg.

Da der Gang der politischen Ereignisse ein Aufstieg war, suggeriert der Titel: Ehrgeiz und Luxus als Voraussetzungen und Mittel, Fortune als notwendige Zugabe für den dann eintretenden Erfolg. Da Fortuna eine unbeständige und unzuverlässige Göttin war, auf

deren Segnungen nur ein labiles Gleichgewicht aufgebaut werden konnte, kĂ¶nnte man symbolisch angedeutet in der Vorderseitengestaltung erkennen: Ernst August und Sophie, in Diagonale von links oben nach rechts unten einander gegenübergestellt ohne sich anzusehen und in der Mitte die anmutige Frauengestalt, die wie an einem unsichtbaren Faden mit leichter Hand die die beiden Protagonisten tragenden Waagebalken zu halten scheint.

Der Titel des Bandes und der Ausstellung scheint zu suggerieren, daĂ Hannovers Weg zu Englands Krone eine Erfolgsgeschichte war. Ist das auch die Aussage der AufsĂ¤tze?

Einleitend prĂ¤sentiert sich Thomas Schwark, Leiter des Historischen Museums und hauptsĂ¤chlich verantwortlich fĂ¶r diese Ausstellung,Ăber Idee und Konzeption einer Ausstellung, in deren Mittelpunkt eine Urkunde - "Flachware", wie es im Jargon heiĂt - steht und erlĂ¤utert die Probleme einer rĂ¤umlichen Umsetzung und Inszenierung der inhaltlichen Vorstellungen. Die ausstellungsdidaktischen Ãberlegungen, die er darlegt, sind Ãberzeugend: Der Zugang soll Ãber Personen gefunden werden- Ernst August und Sophie - und ihnen zugeordnete Themen werden als "mĂ¤nnlicher" bzw. "weiblicher" Wegeverlauf auf das Zentrum, die Urkunde als Ausdruck der Anwartschaft auf die englische Krone, ausgerichtet, wĂ¤hrend gesellschaftliche, wirtschaftliche Bereiche und Zeitumstände peripher stützend angeordnet sind. Er selbst sagt zu den folgenden SpezialaufsĂ¤tzen, daĂ diese sehr unterschiedlich sind und von traditionellen AnsĂ¤tzen Ãber moderne Sichtweisen und zugespitzte Ãberblicksdarstellungen bis zu fundierten Detailforschungen reichen. Dieser Feststellung sei im folgenden etwas genauer nachgegangen.

Carl-Hans Hauptmeyer spricht von "MittelmĂ¤igkeit als Chance. Kurhannover im 18. Jahrhundert". Es handelt sich hier um eine Ãberspitzte Ãberblicksdarstellung aus politologisch-wirtschaftshistorischer Sicht, die Forschungskontroversen aufnimmt und auf dem zur VerfĂ¤igung stehenden Raum so knapp zusammenfaĂt, daĂ der Laie vermutlich wenig versteht und der Fachkenner gegen schiefe Vereinfachungen protestieren muĂ. Es handelt sich dabei einmal um das ErklĂ¤rungsmuster von Peripherie und Zentrum, das - wenn Ãberhaupt - nur mit Vorsicht und differenzierend auf das Hannover des 18. Jahrhunderts angewandt werden kĂ¶nnte; zweitens wird die schwierige Frage nach den langfristigen Folgen der Personalunion fĂ¶r Hannover aufgegriffen. Sie

ist in der Forschung keineswegs eindeutig beantwortet und Ãber die hier angedeutete Tendenz, Hannover als "Halbperipherie" im Schatten der ÃbermĂ¤chtigen Weltmacht GroĂbritannien benachteiligt und in MittelmĂ¤igkeit zurÃckbleibend darzustellen, lieĂt sich mit wenigen Hinweisen zumindest relativieren. Im einzelnen kĂ¶nnte noch viel kritisch eingewandt werden. Das kann hier nicht geschehen. Es zeigt aber, daĂ ein notwendig knapper Essay zu einer Ausstellung der ungeeignete Ort fĂ¶r derart schwierige und kontroverse Theorien und Interpretationen ist.

Die beiden folgenden AufsĂ¤tze von Christine van den Heuvel Ãber das Herrscherpaar - eine Ehe mit KalkĂ¤l und Fortune - und von Thomas Schwark Ãber den innerfamiliÄren Streit Ãber der EinfĂ¤hrung der Primogenitur - Fortschritt oder Unrecht? - sind u.a. wegen ihres Zugangs Ãber Personen zu historischen Problemen fĂ¶r den Leser eingÃ¤ngiger. Die AusfĂ¤hrungen von Christine van den Heuvel sind klar und informativ und werden lebendig vor allem durch die treffenden wÄrtlichen Zitate aus der Korrespondenz Sophies, die diese bedeutende Frau anschaulich charakterisieren. (Äbrigens wĂ¤re ihr Altersportr t als KurfĂ¤rstinwitwe, vermutlich etwa in dem Alter, als sie die Urkunde zur englischen Thronfolge in Empfang nahm, das im Band abgebildet ist, auf der Vorderseite des Bandes aussagekrĂ¤ftiger gewesen als das glatte, idealisierte hĂ¶fische Jugendbildnis.)

Thomas Schwarks Darstellung des Streites der SĂhne bei EinfĂ¤hrung des Erstgeburtsrechts als Voraussetzung fĂ¶r die Erlangung der KurwĂ¤rde ist anschaulich, spannend und dazu noch originell und neu in der Deutung des Verhaltens der (damals noch) Herzogin Sophie. Dramatisch und wie ein Roman zu lesen der Aufruhr im SchloĂ, dann die prĂ¤zisen politischen Hintergrundinformationen und darauf folgend die Analyse der Primogenitur als Element moderner Staatlichkeit, die innerfamiliÄr bei den zurÃckgesetzten SĂhnen und der mit ihnen sympathisierenden Mutter auf Opposition stieĂ. Schwark stellt dar, daĂ hinter den Kontrahenten zwei gegensĂ¤tzliche Rechts- und Staatsauffassungen standen: hinter Ernst August und seinen juristischen Beratern die neuzeitliche Auffassung vom souverĂ¤nen Monarchen und wohl organisierten Staatswesen, wie sie von Samuel Pufendorf gelehrt wurde - hinter den rebellierenden SĂhnen und der Mutter Ältere traditionelle Wertvorstellungen von gleichmĂ¤ig-gerechter Behandlung, wie sie vor allem in protestantischen Dynastien weiter gepflegt wurden. Hatte man bisher- durch Briefzitate Sophies eindrucksvoell belegt- immer die mit

den benachteiligten SÄtzen mitleidende Mutter gesehen, so gelingt es Schwark, zu einer interessanten neuen Sicht vorzudringen. Schwark sieht in Sophies Verhalten, das fÄ¼r sie sehr gefÄ¤hrlich war - sie wurde streng verhÄ¶rt, zeitweise in ihren GemÄ¤chern isoliert und einer der VerschwÄ¶rer wurde entthauptet -, das bemerkenswerte politische Handeln einer frÄ½hneuzeitlichen FÄ¼rstin, die aus konfessionellen, in ihrer familiÄ¤ren Herkunft und Erfahrung begrÄ½ndeten Motiven Vorstellungen verteidigte, die ihren Nachkommen schlieÄlich die englische Krone einbrachten.

Annette von Stieglitz geht den Stationen zur Erlangung der KurwÄ½rde durch Ernst August und Georg Ludwig nach und faÄt die Beseitigung der vielfÄ¤ltigen WiderstÄ¤nde mit politischen, militÄ¤rischen, diplomatischen und finanziellen Mitteln unter dem ResumÄ©@ Schnaths vom "teuersten Hut des Reiches" zusammen, ohne die sich aufdrÄ¤ngende Frage zu beantworten, ob dieser Hut zu teuer war.

Gerd van den Heuvel, Historiker und ausgewiesener Leibnizkenner, ÄuÃ¤ert sich zur Rolle von Leibniz in der Politik Hannovers. Sein Urteil: "Theorie ohne Praxis" meint: der Universalgelehrte Leibniz war auf politisch-diplomatischem Feld nicht ohne Grund wenig erfolgreich. Seine Stellung im hÄ¶fisch-barocken Zeremoniell stand in groÄem Kontrast zu seinem Rang in der europÄ¤ischen Gelehrtenwelt, aber sein Geltungsdrang verfÄ½hrte ihn immer wieder, auch eine politische Rolle zu spielen, fÄ¼r die ihm die WirkungsmÄ¶glichkeiten fehlten. Dieses Urteil trifft zweifellos zu, erstaunt aber in seiner negativen FÄ¤rbung auch hinsichtlich der Charakterbeurteilung von Leibniz. Vielleicht geht ein Leibnizforscher hier in der Furcht vor Heldenverehrung einen Schritt weiter, als gerechterweise vertretbar.

Anne-Katrin Henkel und Andreas Litzke informieren Ä¼ber hÄ¶fische Kultur und Musik als Instrumente der Machtdemonstration. Sie bewegen sich damit auf einem Forschungsfeld, das in den letzten Jahren zunehmend ins Blickfeld trat und gegenÄ¼ber der Älteren bÄ¼rgerlichen Sicht stÄ¤rker die barocke Inszenierung von Macht durch Zeremoniell verstehen gelehrt hat.

Andreas Fahl zeichnet in seinem Beitrag nach, wie der Äbergang zum stehenden Heer in Braunschweig-LÄ½neburg seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als ein Pfeiler des modernen = absolutistischen Staates sich vollzog und welche gesellschaftlichen Folgen sich daraus ergaben. Dieser Aufsatz dÄ½rfte gerade interessierten historischen Laien die Augen dafÄ¼r Ä¶ffnen, wie stark unsere Vorstellungen von MilitÄ¤r und Gesellschaft histo-

risch geprÄ¤gt und damit wandelbar sind und wie sehr sie durch nationale Ideologisierung der Politik seit der FranzÄ¶sischen Revolution sich geÄ¤ndert haben.

Bettina Asch fragt nach dem Leben der Menschen um 1700, einem Leben, das sich fÄ¼r die meisten auf dem Land und in lÄ¤ndlich geprÄ¤gten VerhÄ¤ltnissen fern der HÄ¶fe abspielte, dabei aber weit entfernt war von bukolisch-idealisierten ZustÄ¤nden. Mit Recht weist sie auf die auch dort vorhandenen groÄen sozialen und stÄ¤ndischen Unterschiede in wirtschaftlicher und rechtlicher Stellung hin und schildert anhand eines juristischen Konfliktfalles von 1725 um Steuerzahlung, wie mÄ½ndlich tradiertes Gewohnheitsrecht und die steigenden AnsprÄ½che des absolutistischen Staates aufeinandertreffen konnten, ohne daÄ der scheinbar StÄ¤rkere aus diesem ProzeÄ als Sieger hervorgehen muÄte.

Der vornehmen Welt der dem Hof nahestehenden Stadtbewohner wendet sich Bernd Adam zu, indem er das ehemalige Haus LeinstraÃe 19 in Hannover mit seiner Bau- und wechselnden Funktionsgeschichte untersucht. Gebaut 1690, also noch im Herzogtum Hannover kurz vor Erlangung der KurwÄ½rde von einem bÄ¼rgerlichen Hofmusiker, wird es nach 1710 zum Gesandtenhaus umgebaut, um angemessene Unterbringung fÄ¼r hochrangige Standespersonen z.B. aus GroÄbritannien zu schaffen. Als vier Jahre spÄater mit Eintreten der Personalunion diese Funktion wegfallt, kann Georg II. 1740 seiner MÄ¤tresse Amalia Sophie von Wallmoden das Stadtpalais als Wohnsitz und gewissermaÄen als "Witwensitz" mit Lusthaus auf dem Reitwall schenken. Ihr Sohn, der danach mit seiner groÄen Familie hier lebt, hat noch in der zweiten JahrhunderthÄ¤lfte in der des Herrschers be raubten Residenzstadt gesellschaftlich eine groÄe Rolle gespielt. Adam versteht es kenntnisreich, in Architektur und Ausstattung die Funktionen des Hauses und die stÄ¤ndische Hierarchie seiner Bewohner bis in kleinste Details aufzuweisen.

Zum SchluÄ interpretiert Sebastian KÄ½ster eine gegenstÄ¤ndliche Quellengattung, die von Historikern meist zu wenig beachtet wird, aber gerade im Barock eine neue BlÄ½ezeit erlebte und insbesondere fÄ¼r Fragen von Machtdemonstration und fÄ¼rstlicher Selbstdarstellung von Ä¼beraus groÄer Bedeutung war: Medaillen. Er wÄ¤hlt vier Beispiele aus, an denen sich die hannoversche Politik und Geschichte dieser Zeit fassen lÄ¤t: die Medaille Ernst Augusts von 1687; die 1693 geprÄ¤gte Medaille zum Erwerb der 9. Kur; die Medaille von 1702 zum Act of Settlement und die von 1714 zur KrÄ¶nung Georg Ludwigs als Georg I. von GroÄbritannien. Die-

se QuellenstÃ¼cke, besonders ausstellungsgeeignet und hier in guten Abbildungen prÃ¤sentiert, lassen den barocken Zeitstil im Gefolge der ludovizianischen staatlichen Medaillenpropaganda exemplarisch hervortreten und zeigen, mit welchem politischen Machtanspruch und

Selbstverständnis dies Welfen erfolgreich auftraten.

Gerade die beiden letzten Essays tragen zur Anschaulichkeit und Farbigkeit des Bandes bei, der bei allen Unterschieden insgesamt ein breites und attraktives Spektrum abdeckt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Heide Barmeyer-Hartlieb. Review of Historisches Museum Hannover, *Ehrgeiz, Luxus & Fortune: Hannovers Weg zu Englands Krone*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2001.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16358>

Copyright © 2001 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.